

Frauen brechen Torf

NUR 27 VON 402



Die Poesie der Heide hat auch eine recht prosaische Seite: die Torfindustrie. Von Anfang Mai bis in den August hinein rasseln im Moor die Maschinen. Der grüne Rasenteppich des Moors und der rote Blütenschleier der Heide verschwinden unter der schwarzbraunen Last des abgebauten Torfs. Da denkt niemand an das Heideröslein, das der wilde Knabe brach — da brechen Frauen und Mädchen trocknenden Torf, um Geld zu verdienen.

Sobald Sonne und Wind den Torf so weit getrocknet haben, daß er leidlich fest geworden ist, kann das Brechen beginnen. Die Soden oder Kluten, zu viert nebeneinander und zu Hunderten hintereinander, liegen wie erstarrte dicke Schlangen da, schwarz, braun oder grau. Sie sind noch miteinander verkrustet, denn die Maschine trennt nicht scharf, und oft geraten die Viererreiben beim Abkippen vom Brett zu dicht aneinander oder gar übereinander. Diese unerwünschten Bindungen müssen gelöst, der Torf muß gebrochen werden. Die einzelnen Soden werden sodann zu winzigen Mieten zusammengestellt, um den Trocknungsprozeß zu vollenden.

Da müssen die Hände schnell und fest zu packen, und der Rücken muß elastisch sein, wenn etwas geschafft werden soll. Die eine Frau kniet, die andere hockt bei der Arbeit, und die dritte geht gebückt zu Werk. Durch

Erfahrung und Gewohnheit bildet sich eine eigene Arbeitstechnik heraus, die sich nach den Kräften des Körpers, der Beschaffenheit des Torfs und der Witterung richtet.

Der Torf wird im Akkord gebrochen. Die Arbeit ist eintönig und schwer, und der Verdienst ist mäßig. Die Torfbauern und auch die großen Torfwerke zahlen alle denselben Satz: 1,65 DM für tausend Stück. Ein Stück ist gleich ein Brett (vier Soden). Eine Frau muß also 4000 Torfsoden gebrochen und geschichtet haben, bevor sie 1,65 DM verdient hat. Wieviel kann sie bei achtstündiger Arbeitszeit leisten? Im Durchschnitt 3000 bis 4000, im günstigsten Falle 5000 Stück täglich. Es gibt Abweichungen nach unten und nach oben. Die Anfängerinnen kommen nicht viel über 2000 Stück hinaus, und in ganz seltenen Ausnahmefällen bringen es einzelne Frauen, wenn sie täglich zehn bis zwölf Stunden arbeiten, auch auf 6000 Stück. Das sind aber Frauen, die schon seit vielen Jahren im Torf arbeiten. Nehmen wir 4000 Stück als Norm, so ergibt sich ein Tagesverdienst von 6,60 DM.

Nun, wenn eine Frau 16 000 Soden Torf gebrochen hat, die manchmal hart und rissig wie Eisensplitter sind, dann hat sie ihr Geld gewiß nicht leicht verdient. Ich weiß es, denn ich habe selbst einmal, als es sonst nichts zu brennen gab, einige Wochen lang Torf gebrochen. Die Leistung stand in einem krassen Mißverhältnis zur Mühe: 1500 Stück nach sechsstündiger Arbeit.

Wenn man über die weiten Torffelder sieht, dann sind die emsig arbeitenden Frauen in ihren hellen Blusen die bunten Tupfen im schwarzbraunen Einerlei. Eine von ihnen, ein kräftiges junges Mädchen aus der Stadt, hat bisher in der Fabrik gearbeitet. Die Fabrik mußte schließen. Nun ist ihr und einigen Kolleginnen das Torfbrechen vom Arbeitsamt als Notstandsarbeit zugewiesen worden. Sie arbeitet in einer Männerhose, deren Knie schon zerschlissen sind. „Und wie gefällt es Ihnen?“ fragte ich. „Ach“, meinte sie, „von Gefallen kann man da nicht sprechen. Wir verdienen. Am Vormittag schaffen wir gewöhnlich 2500 und am Nachmittag 1500 Stück. Für Wohnen und Essen bezahlen wir täglich 1,20 DM. Das Essen ist gut, und unseren Schlafraum in der Baracke haben wir uns ganz nett eingerichtet.“ Sie muß mit der ungewohnten Arbeit in der Einsamkeit des Moores zurechtkommen. Bald wird ihr Gesicht, werden ihre Arme und Beine von der sengenden Sonne so gebräunt sein wie der Torf, den sie bricht.

Unter den gewählten 402 Abgeordneten, die im Bundestag die Interessen des Volkes zu vertreten haben, befinden sich 27 Frauen. Das sind, genau gerechnet, 6,72 Prozent. Interessant ist, daß dieser Prozentsatz von Vertreterinnen des weiblichen Geschlechts genau so gering ist, wie er es auch im Parlamentarischen Rat war. Dort gab es unter 65 Vertretern 4 Frauen, also auch etwa 6 Prozent. In den Länderparlamenten machen die Frauen immerhin noch 9 Prozent der Abgeordneten aus.

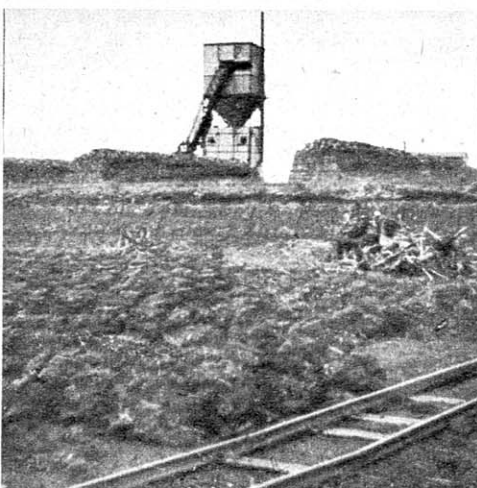
Von diesen 27 weiblichen Bundestagsmitgliedern gehören 12 der SPD-Fraktion, 11 der CDU/CSU-Fraktion und zwei der Zentrumsfraktion an. Die KPD und die Deutsche Partei zählen je eine Frau zu ihren Abgeordneten. Die FDP hat unter ihren 52 Abgeordneten keine einzige Frau, ebenfalls befindet sich unter den Abgeordneten der Bayernpartei, der Aufbauvereinigung, der Deutschen Rechtspartei und der übrigen Splittergruppen keine weibliche Vertreterin. Zwei unserer Gewerkschaftsführerinnen sind Mitglied des Bundestages geworden, und zwar: Liesel Kipp-Kaule, Bielefeld, Mitglied des Hauptvorstandes der IG Textil, und Clara Döring, Stuttgart, Frauensekretärin des Gewerkschaftsbundes Württemberg-Baden. Louise Schröder, die Oberbürgermeisterin von Berlin, wird dem Bundestag als Vertreterin Berlins mit beratender Stimme angehören.

Wären wir organisiert gewesen

Es war im Winter nach Kriegsende. Am Waldrand hinterm Sägewerk stand noch der ausgebrannte deutsche Panzer. Die Schlitten daneben sollten nach dem Osten gehen. Sie waren in der großen Halle gebaut worden, durch deren Ruinen jetzt der kalte Wind fegte. Die beiden kleinen Hallen standen noch, aber sie hatten keine Fenster mehr, und das Dach war undicht.

In diesen zugigen Räumen arbeiteten wir: acht Frauen und zwölf Männer. Wir zerlegten die Schlitten in ihre Bestandteile, zersägen und zerhackten sie, luden das Kleinholz sackweise auf Lastautos und mußten dicke Baumstämme zu Brettern schneiden. Der Besitzer des Werkes ließ uns Frauen zwar nicht an der Säge arbeiten, so viel Intelligenz traute er uns nicht zu, aber er fand es selbstverständlich, daß wir zusammen mit den Männern die schweren Baumstämme schleppten und die Bretter auf-luden. Wie oft glitten wir auf dem gefrorenen Boden aus, stürzten unter unserer Last und zerrissen unsere Kleider. Das war immer sehr schmerzlich, denn wir konnten uns doch nichts Neues kaufen. Fünfzig Pfennig Stundenlohn bekamen wir für die schwere Arbeit. Die Männer erhielten für die gleiche Arbeit siebzig Pfennig. Warum dieser Unterschied gemacht wurde, war uns nicht klar. Schließlich hatten wir doch auch für unsere Lieben zu sorgen, für die kranke Mutter, den gebrechlichen Vater, für die Kinder, deren Vater gefallen oder irgendwo in Gefangenschaft war.

Eines Tages rief der Chef uns Frauen zusammen und sagte uns, daß in allen Betrieben die weiblichen Hilfsarbeiter nur vierzig Pfennig Stundenlohn hätten und er uns deshalb auch nicht mehr bezahlen könne. Er müsse sehen, daß er es wieder zu etwas brächte, er habe im Krieg viel verloren. Das würden wir ja auch verstehen. Wir verstanden es aber nicht, denn wir hatten kaum genug, uns satt zu essen, von warmer Kleidung gar nicht zu reden. Der Chef dagegen hatte noch sein schönes Haus dastehen und betrieb außer dem Sägewerk eine Spedition. Am nächsten Morgen leh-



Die Torfsoden sind zu hohen Bergen aufgestapelt. Im Hintergrund die Torfkokerei, ein neuartiges Werk in der Torfindustrie.

Text u. Fotos: Max Scheffter